

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

149 (1.7.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 53

Schriftgeher. Auch der Erfinder des Dampfschiffes, der Amerikaner Fulton, war nicht Ingenieur, sondern Maler. Auf dem Gebiete der Elektrizität verhält es sich ähnlich: Franklin stand der Lehre von der Elektrizität ursprünglich ganz fern, denn er war Drucker; Morse, der Erfinder des Telegraphen, war Maler, und Edison, heutzutage einer der bedeutendsten Erfinder elektrischer Maschinen, war anfangs Zeitungsjunge, wandte sich dann allerdings bald als Arbeiter der Telegraphie zu.

Die genährte Lunge. Die moderne Chirurgie macht auch vor den zartesten Körperteilen, die früher als ein Nührmichnichtan für das Messer galten, nicht mehr Halt, und sowohl das Herz wie die Lunge sind in neuester Zeit mehrfach der Gegenstand von Operationen gewesen. Ueber eine erfolgreiche Lungenoperation, die an einer jungen, einem Messerstecher zum Opfer gefallenen Frau vorgenommen wurde, berichtete Dr. Lejars in der Pariser Gesellschaft für Chirurgie: Die junge Frau war sterbend ins Krankenhaus eingeliefert worden, aber der Arzt versuchte eine Operation, obgleich er eine hoffnungslos erscheinende Verletzung im mittleren Teil der linken Lunge festgestellt hatte. Er erweiterte die Wunde, um sich des unversehrten Zustandes des Herzens zu versichern, und nähte dann die Wundränder zu. Die Heilung erfolgte ohne weitere Zwischenfälle.

Fort mit dem Aeroplan! Das „Archiv für Post und Telegraphie“, Beilage zum Amtsblatt des Reichspostamtes“ bringt die Mitteilung: Dr. Heinrich Adams bekämpft das „abscheuliche Wort“ mit folgenden guten Gründen: „Der Junge besondere Schwierigkeiten. Seine Aussprache bietet unsrer das Wort von den Franzosen, von dem man neuerdings noch selbst abweichen wird. Einmal wäre Aeroplan, zusammen ist, Tautologie. Littré sage: planer wird von dem Vogel gebraucht, der sich in der Luft auf seinen ausgespannten Flügeln hält, ohne daß er sich zu bewegen scheint; planer entspricht also unserm Kreisen oder dem sogenannten Segelflug der Vögel. Der Zusatz Aero ist also schon im Französischen überflüssig. Zweitens werfen sprachkundige Franzosen dem Worte vor, daß es schlecht auszusprechen sei und meist falsch ausgesprochen werde. Gewöhnlich höre man Aréoplan“. Wenn dies schon von Jungen romanischer Sprache gilt, wie viel weniger paßt das Wort in unsre deutsche Sprache. Hier ist es vollständig überflüssig. Die deutsche flugtechnische Literatur hat seit Jahrzehnten gute deutsche Ausdrücke ausgebildet. Sie unterscheidet Muderflieger, Schraubenflieger, Gleitflieger und Drachenflieger. Da bis jetzt die Muder- und Schraubenflieger mehr oder weniger Gebilde der Phantasie geblieben sind, so handelt es sich, abgesehen von den Gleitfliegern ohne Motor, vorläufig nur um die Drachenflieger. Die Maschinen heißen also einfach Flieger. Das Wort ergibt auch alsbald die richtige Vorstellung, während das Fremdwort vielfach irrige Meinungen von geheimnisvollen und verwinkelten Kräften und Vorrichtungen erweckt. Der Flieger ist ursprünglich eine deutsche Erfindung. Wir haben somit keinen Grund, dafür ein Wort von den Franzosen anzunehmen, das diesen selbst zu schlecht ist.“ Das rheinische Blatt fügt hinzu: „Also für Motorflieger Drachenflieger, für motorlose Gleitflieger“.

Eine Million Ehescheidungen in zwanzig Jahren. Amerika ist, wie bekannt, das Land der Ehescheidungen, aber daß in einem Zeitraum von zwanzig Jahren die Gesamtzahl der Ehescheidungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nahezu eine Million betragen hat, wird der Öffentlichkeit erst jetzt in den Publikationen des statistischen Bundesamtes mitgeteilt. Diese statistische Aufnahme umfaßt den Zeitraum von 1887 bis 1906. In dieser Zeit ist die Zahl der Ehescheidungen Jahr für Jahr gestiegen. Sie betrug im Jahre 1887 27 618 und im Jahre 1906 fast dreimal soviel, 72 062. Die Gesamtzahl der in diesen zwanzig Jahren ausgesprochenen Ehescheidungen betrug 945 625. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Staaten der nordamerikanischen Union nicht nur nach der Verschiedenheit der Bevölkerung sehr ungleich, sondern auch nach den voneinander erheblich abweichenden Ehescheidungsgefehen. Trotz dieser Verschiedenheit hat sich die Zahl der Ehescheidungen in allen nordamerikanischen Staaten fast durchweg verdoppelt oder verdreifacht. Während im Staate Pennsylvania das Jahr 1887 nur 1098 Ehescheidungen registrierte, wurden im Jahre 1906 3027 Ehescheidungen gezählt. Für den Staat New-York betragen diese Ziffern 1042 und 2069, für den dünn besiedelten

Staat Nord-Dakota 57 und 320, für das industriereiche Ohio 2003 und 4781, für Kentucky 949 und 2050, für Illinois 2663 und 5943. Einen Gegensatz zu dieser letzten Ziffer bilden die Ehescheidungsgefehen in zwei anderen, ebenso dicht besiedelten Staaten: in Massachusetts wurden 1877 nur 752 Ehen geschieden und im Jahre 1906 1540, in Virginia sogar nur 305 und 1074.

Sinnsprüche.

„Ich will“, das Wort ist mächtig
Spricht's einer ernst und still,
Die Sterne reißt's vom Himmel,
Das eine Wort: „Ich will“! Halm.

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß Goethe.

Nichts ist so kümmerlich,
So kleinlich und so kläglich,
Das nicht Humor und Wit
Dir machen noch erträglich. Güll.

Viel Klagen hör' ich oft erheben,
Vom Hochmut, den der Große übt.
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich gibt! Bürger.

Leben heißt nicht atmen, sondern handeln; es heißt, sich unserer Organe, unserer Sinne, Fähigkeiten, kurz, sich aller der Teile von uns bedienen, welche uns die Empfindung unseres Lebens ermöglichen. Nicht der Mensch hat am meisten gelebt, Leben am meisten empfängt zählt, sondern der, welcher sein

Rousseau.

Literatur.

Ueber Heidelberg ist neuerdings eine kleine, illustrierte Schrift erschienen, die nicht nur die längst bekannten Sehenswürdigkeiten der berühmten Reichsstadt, sondern auch alles, was sich lebhafte geändert hat und neu hinzugekommen ist, knapp und doch ausführlich behandelt. Das Buch ist vom städtischen Verkehrs-Bureau gratis zu beziehen.

Die Natur und die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Ein Vortrag, gehalten von Berliner Arbeitern von Eduard Bernstein. Unter diesem Titel erschien soeben eine Broschüre im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Aus dem Inhalt geben wir folgende Kapitel-Überschriften wieder: „Was Kapital bedeutet.“ — „Das Wesen und die Voraussetzungen des Kapitalismus.“ — „Der Einfluß des Kapitalismus auf die Produktionsweise.“ — „Der Kapitalismus und die Steigerung des Verkehrs.“ — „Der Kapitalismus und die Vermehrung der Umlaufsmittel.“ — „Der Kapitalismus und die Beweglichkeit des Kapitals.“ — „Der Kapitalismus und die Zunahme der Kapitalisten.“ — „Der Kapitalismus und das Wachstum der Städte.“ — „Der Kapitalismus und die Zunahme der Arbeiterklasse.“ — „Die Schäden und die Ueberwindung des Kapitalismus.“ — Preis 50 Pf., Agitationsausgabe 20 Pf. Durch alle Spediture und Kolporture zu beziehen.

In Freien Stunden. Die Hefte 14 und 15 sind erschienen und bringen die Fortsetzung des Romans „Penilworth“ von Scott, sowie die Skizze „Trinette“ von Heijermans. Preis pro Heft 10 Pf. Probenummern frei vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Kommunale Praxis. Die Hefte 15 und 16 sind erschienen. Aus jedem Heft dieser Zeitschrift erfährt der Leser, wie weitverzweigt die Tätigkeit unserer Genossen in den Gemeindeverwaltungen ist und von welcher Wichtigkeit es ist, unsere Gemeindevertreter und Stadtoberordneten durch ein eigenes Organ über die Leistungen anderer Gemeinden auf dem Laufenden zu erhalten. Preis der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift pro Quartal 3 Mk. Wer die kommunale Praxis noch nicht kennt, lasse sich eine Probenummer vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, kommen.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 53.

Karlsruhe, Donnerstag den 1. Juli 1909.

29. Jahrgang.

Dienstmädchen u. Arbeiterhaushalt.

Mehrfach haben Leserinnen meiner früheren Artikel „Die Schulung zur Arbeiterfrau“ zwischen den Zeilen herausgesehen, daß ich wollte den Arbeiterinnen sagen: heiratet ja nicht ein Dienstmädchen, die taugen nicht zur Arbeiterfrau; nehmt Euch lieber ein Fabrikmädchen. Ich bin also erheblich mißverstanden worden und will versuchen, meine Auffassung noch unabweislicher auszusprechen.

Von den Dienstmädchen habe ich gesagt und auch mit vollem Bewußtsein sagen wollen: überschätzt ihre hauswirtschaftliche Tüchtigkeit nicht. Es ist selbstverständlich möglich, daß ein gewisses Mädchen allerlei brauchbare Kenntnisse und schöne Fertigkeiten aus ihren Stellungen in bürgerlichen Häusern mitbringt, und wer in dieser Beziehung allen Grund hat, auch als Sozialdemokratin bürgerlichen Hausfrauen ein dankbares Andenken zu bewahren, dem will ich diese Dankbarkeit wahrhaftig nicht antreden. Wir gelten ohnedies schon viel zu sehr als Zerstörer und Verächter guter menschlich-sittlicher Werte und Gefühle. Aber was ich nach wie vor behaupte, ist dies: es ist nicht unbedingt und unweiblich richtig, daß alle Dienstmädchen unter allen Umständen bessere Arbeiterhausfrauen abgeben als die Fabrikarbeiterinnen; es ist nicht wahr, daß das frühere Dienstmädchen die beste Schulung zur Arbeiterfrau mitbringt.

Beweis: — aber da halte ich verjagt inne, denn hier ist der Punkt, aus dem alle Mißverständnisse entsprungen sind. Und sehr wahrscheinlich werden sie auch alle weiterbestehen. Aber sei es drum. Also: alle Mißverständnisse kommen daher, daß ich einen sehr viel strengeren Maßstab anwende, wenn ich von „hauswirtschaftlicher Schulung“ rede, ich verstehe unter einer solchen sehr viel mehr und sehr viel Besseres als die meisten der opponierenden Genossen. Und ich war wieder einmal erschüttert von der Erkenntnis, wie jämmerlich bescheiden und dürftig die Ansprüche des proletarischen Hauswesens an Vernünftigkeit, Gesundheit, Ordnung und Sauberheit sind. Wie jämmerlich bescheiden und dürftig angefaßt war der hauswirtschaftlichen Reformen, die heutzutage möglich und notwendig sind.

Die Genossinnen schätzen es schon als Glück und Vorzug, wenn sie während ihrer früheren Stellungen hier etwa gesehen haben, wie gut sich alte väterliche Hofen zu Kinderanzügen verwenden lassen, oder dort, wo man schmackhafte „billige“ Suppen zubereitet, oder dort, wie man Flecken entfernt, oder dort, wie man Wäsche schonend behandelt. Das sind selbstverständlich gute und notwendige Einzelkenntnisse und jede mag froh und stolz sein, die deren viele hat. Aber wo hat die Arbeiterfrau wohl gelernt, wie man Zeit und Arbeit in Uebereinstimmung bringt? wie man einen Küchensetzel zusammenstellt? wieviel Nährwert in den einzelnen Nahrungsmitteln steckt? durch welche Art der Zubereitung am wenigsten Nährwert verloren geht? welche Pflichten sie als Warenkäuferin, welche Ansprüche sie als Konsumentin hat? Nirgendwo hat sie das gelernt — denn die bürgerliche Durchschnittshausfrau versteht davon selber nichts. Es ist schon viel, wenn sie soviel Fähigkeit zum Vorausdenken und Uebersehen hat, daß sie einen Küchensetzel für die ganze Woche schreibt. Aber im übrigen hat sie sehr wenig Ahnung von einem planvollen und rationalen Haushalten. Sie kocht, was ihr einfällt, sie fährt mit der Elektrischen für zwanzig Pfennige dort kaufen, wo es fünf Pfennige billiger ist, sie pflegt Kinder noch so, wie es die Großmutter getan, sie hat nie Zeit zum Spaziergang mit dem Manne, wohl aber zu „Kränzchen“ und „Tees“, sie läuft dabei in unbefahrbaren „Ratines“ herum und auf der Straße mit Federhut und Schleppe. Wenn sie waschen läßt, ist die ganze Familie unglücklich; beim großen Aufräumen flüchtet der Mann ins Restaurant und die Kinder auf die

Straße. Sie ruft das Mädchen zehnmal von der Arbeit weg und ist dann außer sich, daß die nicht fertig wird; sie ist fassungslos, wenn der Mann einen unerwarteten Gast mit zum Essen bringt. Ist das alles vielleicht vorbildlich, ist das Ueberlegenheit, ist das Meisterschaft? Nein, aber auf Schritt und Tritt Mangel an Umsicht, an Voraussicht, an Stetigkeit, an Beherrschung, an Disposition, an Vernünftigkeit. Darum nenne ich die bürgerliche Durchschnittshausfrau unfähig und untüchtig; darum kann, behaupte ich, auch kein Mädchen etwas Grundlegendes und Vernünftiges von ihr lernen. Was rationelles Wirtschaften ist, das ist ihr genau so unbekannt, wie ihrem Dienstmädchen.

Zu dieser Unfähigkeit der Hausfrau kommt hinzu, daß die wenigsten Mädchen den Trieb haben, etwas zu lernen. — Viele sind von der Mutter oder von frühesten Jugendarbeit her entweder verbummelt oder überanstrengt; so fehlt es ihnen an Eifer, an Interesse, an Gewissenhaftigkeit, an Sorglosigkeit und Verantwortlichkeitsgefühl für das Eigentum anderer. Das alles läßt sich nach seiner Entstehung und in seiner Notwendigkeit sehr wohl begreifen; aber es läßt sich doch auch nicht wegleugnen, daß es die Mädchen unempfindlich und stumpf macht. Wenn also ein Dienstmädchen trotzdem allerlei gute Kenntnisse aus ihren Stellungen mitbringt, so muß man ihr das als ihr persönliches Verdienst hoch anrechnen; es ist dann ihre eigene Energie und ihre Intelligenz gewesen, die sie gefördert haben.

Aber selbst wenn der glücklichste Fall: daß nämlich ein intelligentes und interessiertes Mädchen vielfach kluge und tüchtige Hausfrauen trifft, nicht wie heute der seltenste, sondern der alltägliche Fall wäre — selbst dann ist alles, was das Mädchen dabei lernen kann, noch längst nicht gut genug und hinreichend für den Arbeiterhaushalt. Für den Arbeiterhaushalt ist die beste, die vernünftigste, die rationellste Wirtschaftsführung gerade gut genug. Denn sie allein ist die paratiste. Die heutige Art zu wirtschaften — im bürgerlichen wie im proletarischen Einzelhaushalt — ist technisch rückständig und ist dabei ein unverantwortlicher Luxus. Sie verwendet noch so gut wie garnicht die Maschinenkraft und sie wüßet mit Volksgewandheit, Volkswermögen, Volkserbehalten und Frauenkraft. Der gemeinsame, der zentralisierte Wirtschaftsbetrieb ist die einzig rationelle und wünschenswerte Reform des Arbeiterhaushalts; und dort, wo die Frauen in die Fabrik gehen wie die Männer, ist sie geradezu notwendig. Aber über diese Dinge habe ich in früheren Artikeln schon geschrieben. Nur eine Frage noch: bei welcher bürgerlichen Hausfrau wohl lernt die künftige Arbeiterfrau über die Rückständigkeit des heutigen Einzelhaushalts nachdenken? Wo werden ihr die Augen geöffnet für weitgreifende Reformen, die allein die hauswirtschaftlichen Nöte ihrer Klasse beseitigen können? Wiederum nirgendwo. Denn gerade die berühmte „gute“ Hausfrau bürgerlichen Herkommens klebt mit einer bornierten Fähigkeit an ihrem „idealen“ Einzelhaushalt fest. Gerade sie, die ihr Leben in persönlichen und gesellschaftlichen Nutzlichkeiten hinbringt, hat keine Spur von Verständnis für die schweren Bedrängnisse und Probleme der arbeitenden Proletarierfrau.

So bleibt die beste Erkenntnis, die das Dienstmädchen in seiner späteren Ehe erleben kann, die: Alle guten praktischen Kenntnisse im Haushalt sind besser als gar keine Kenntnisse. Aber sie sind wie Tropfen ins Meer. Und besser noch ist, wenn sie tut, was sich aus dieser Erkenntnis ergibt: daß sie mit ihrem Manne einer Wohnungsgenossenschaft beiträgt und mit Eifer ihre Pfennige zusammenpart, damit sie selber noch es erlebt, mit Mann und Kindern im vernunftvollen, gesunden und beglücklichen Heim zu wohnen.

